

LEBEN



Foto: Anja Blacha

Junge Gipfelstürmerin: „Ein Gefühl von Freiheit“

19.01.2018

Anja Blacha ist die jüngste Deutsche, die je auf dem Dach der Welt stand. Mit 26 Jahren bezwang die Bielefelderin den Mount Everest, obwohl sie erst zwei Jahre vorher mit dem Höhenbergsteigen begonnen hatte. Nun fehlt ihr nur noch ein Berg in der Antarktis – dann hat sie die höchsten Gipfel aller sieben Kontinente gepackt.

Noch nie in ihrem Leben hatte Anja Blacha eine Leiche gesehen. Nun sah sie gleich mehrere an einem Tag. In voller Bergsteigermontur lagen sie da, teils direkt am Wegesrand, sodass einer ihrer Begleiter einmal beinahe über einen der Körper gestolpert wäre. In diesem Moment wurde ihr bewusst, warum die Region oberhalb von 8.000 Metern auch als Todeszone bezeichnet wird. Die Luft ist so dünn und der Sauerstoffgehalt

derart niedrig, dass ein Mensch innerhalb von 48 Stunden unweigerlich sterben würde, selbst wenn er sich überhaupt nicht bewegt. Doch Anja Blacha wollte noch weiter, hinauf zum Gipfel des Mount Everests – des höchsten Bergs der Erde.



Anja Blacha auf dem Gipfel des Denali in Alaska - Foto: Dustin English, VOORMI

Ein paar Stunden später, gegen 5 Uhr morgens am 21. Mai 2017, stand sie auf dem Dach der Welt. Die Sonne ging gerade auf, als sie den Gipfel erreichten, „es war ein magischer Moment“, erinnert sie sich. Allerdings auch ein sehr kurzer. Nur zehn Minuten verbrachte die Gruppe auf dem Gipfel in 8.848 Metern Höhe, danach machten sie sich wieder auf den beschwerlichen Weg nach unten. Alles ging so schnell, dass Anja Blacha sogar vergaß, ein ordentliches Gipfelfoto zu schießen. Dabei war es ein historischer Moment: Wie die Alpin-Datenbank „Himalayan Database“ vier Monate später bestätigte, war die damals 26-Jährige die jüngste deutsche Frau, die je den Mount Everest bezwungen hat.

Eine beeindruckende Leistung, zumal Anja Blacha noch nicht lange Höhenbergsteigerin war, als sie damals zum Gipfelsturm auf den Mount Everest antrat. Erst zwei Jahre zuvor hatte sie überhaupt ihre ersten hochalpinen Erfahrungen gemacht: Während einer Reise durch Argentinien bestieg sie 2015 den Aconcagua, den mit 6.962 Metern höchsten Berg

Südamerikas. Im selben Jahr stand sie auch noch auf dem Montblanc, dem höchsten Gipfel der Alpen (4.810 Meter), sowie auf dem Dach Afrikas, dem 5.895 Meter hohen Kilimandscharo in Tansania.

Erster Berg war der Aconcagua in Südamerika

Als Kind war sie nie in die Berge gefahren, stattdessen verbrachte die Familie die Urlaube meistens am Strand. Wandertage in der Schule fand sie furchtbar. Trotzdem hat sie ihre Berufung in den Bergen gefunden. „Bergsteigen gibt mir ein Gefühl von Freiheit“, sagt Blacha. Als gebürtige Bielefelderin steht sie eher nicht in dem Verdacht, in jungen Jahren schon zu viel Höhenluft geschnuppert zu haben. Dennoch hatte ihr Körper von Anfang an keine Probleme mit der dünnen Luft. Den 5.642 Meter hohen Elbrus im Kaukasus, Europas höchsten Berg, bestieg sie 2016 sogar innerhalb von nur zwei Tagen ohne vorherige Akklimatisierung. „Da habe ich wohl einfach gute Gene abbekommen“, meint sie.

Im selben Jahr startete Anja Blacha auch eine Expedition zur Spitze des Denali in Alaska, früher bekannt unter dem Namen Mount McKinley. Für die Besteigung des mit 6.190 Metern höchsten Berg Nordamerikas schloss sie sich wie bei all ihren Touren einer geführten Expedition an. „Mir fehlt einfach die langjährige Erfahrung, als dass ich so etwas allein wagen würde“, erklärt sie. Zumal gerade der Denali zu den klimatisch extremsten Bergen der Erde zählt, mit häufig schlechtem Wetter, starken Winden und besonders tiefen Temperaturen – er gilt als der kälteste Berg der Welt. „Wenn man mit einer geführten Gruppe unterwegs ist, erhöht das die Sicherheit“, betont Blacha.



Blacha bereitet sich mit intensivem Training auf das Bergabenteuer vor. - Foto: Anja Blacha

Tagelang mussten sie ihren Sturm auf den Gipfel immer wieder verschieben, weil der Berg im Nebel lag, doch dann hatten sie Glück: Als sie oben standen, schien die Sonne und Anja Blacha strahlte mit ihr um die Wette. Die 27-Jährige erinnert sich: „Das war mein bislang schönstes Bergerlebnis.“

Ebenfalls 2016 bestieg sie die Carstenz-Pyramide, den höchsten Berg Ozeaniens. Mit 4.884 Metern ist er zwar nicht besonders hoch, dafür aber aufgrund seiner Topografie einer der für Bergsteiger technisch am schwierigsten zu besteigende Berg weltweit. „Da muss man richtig klettern“, sagt Blacha. Der Anstieg erfolgt zunächst durch den Dschungel, vorbei an den Dörfern der Eingeborenen. Einmal seien zwei Stämme nackt auf Motorrädern und mit Pfeil und Bogen bewaffnet auf einem Fußballplatz gegeneinander angetreten, erzählt Anja Blacha. „Das war wahrscheinlich die skurrilste Erfahrung, die ich beim Bergsteigen bislang gemacht habe.“

Mit Fußgelenkgewichten zur Arbeit

Längst hatte sie zu diesem Zeitpunkt das Ziel gefasst, sämtliche der „Seven Summits“ zu besteigen, die jeweils höchsten Berge aller sieben Kontinente. Damit war klar, dass sie auch den Mount Everest als höchsten Berg Asiens würde bezwingen müssen. Nie zuvor hatte sich Blacha an einen Achttausender gewagt – und nun versuchte sie es gleich mit

dem höchsten von allen, ohne vorher einen der klassischen Übungsberge anzugehen. „Ich wusste, dass ich mit Höhe gut klarkomme“, sagt sie. Zudem seien Reisen ins Himalaya sehr teuer. „Ich wusste ebenso, dass ich das Geld nur einmal ausgeben kann. Da habe ich mich lieber gleich für den Mount Everest entschieden.“ Auf die große Aufgabe bereitete sich Anja Blacha intensiv vor. Auf dem Weg zu Arbeit oder beim Einkaufen trug sie Fußgelenkgewichte, um die schweren Schritte beim Bergsteigen zu simulieren; zudem schlief sie zu Hause wochenlang in einem Hypoxie-Zelt, um sich an die Höhe zu gewöhnen. In einem solchen Zelt wird der Luft über ein Filtersystem Sauerstoff entzogen – wer sich regelmäßig darin aufhält, kann ähnliche Blutwerte erzielen wie jemand, der ständig in Höhen von 2.500 bis 3.000 Metern lebt. In Bergsteigerkreisen wird es auch scherzhaft als „Divorce Tent“ bezeichnet, weil man darin für mehrere Wochen von seinem Partner getrennt lebt.



Auch die Höhenluft macht Bergsteigern zu schaffen. Die Belohnung für die Mühe ist der grandiose Ausblick. - Foto: Anja Blacha

Doch egal, wie gut man sich vorbereitet hat: Die Besteigung des Mount Everest bleibt eine Herausforderung. Besonders anspruchsvoll sind die sogenannten Three Steps, drei markante Felsstufen auf dem Nordostgrat, von denen es vor allem die zweite in sich hat: In einer Höhe von 8.610 Metern müssen die Bergsteiger 40 Meter fast senkrecht nach oben klettern. „Ich wusste: Wenn ich einen falschen Schritt mache, dann bleibe ich auch

dort oben liegen", berichtet Anja Blacha. Kaum jemand hatte ihr zugetraut, dass sie es überhaupt so weit schaffen würde. „Und wie weit gehst du mit?“ – mehr als einmal hörte sie diese Frage. Wenn sie dann antwortete, dass sie es bis zum Gipfel schaffen wollte, konnten das viele zunächst nicht glauben. Als junge Frau am Berg sah sich die 27-Jährige vielen Vorurteilen ausgesetzt, zumal sie auch nicht aussieht wie der typische Bergsteiger. „Die Leute haben ganz unterschiedlich reagiert.“ Die meisten hatten Respekt vor ihrer Leistung, viele sahen es auch als Motivation – wenn sie das schafft, dann schaffe ich es auch. „Es gab aber auch welche, die es nicht gut gefunden haben, weil sie glauben, dass es ihre Leistung schmälert, wenn eine junge, unerfahrene Frau es bis auf den Gipfel schafft“, erzählt Blacha. Bergsteigen sei immer noch eine sehr männlich geprägte Szene.

Das Erlebnis ist ihre Motivation

Sechs der sieben „Seven Summits“ hat sie inzwischen abgehakt. Jetzt fehlt nur noch der Mount Vinson in der Antarktis. Allzu hoch ist er mit 4.892 Metern nicht, doch die Anreise gestaltet sich schwierig, zudem sind die Wetterbedingungen am Südpol extrem.

Doch Anja Blacha hat sich fest vorgenommen, auch diese Aufgabe noch zu meistern. Dabei geht es ihr nicht primär um irgendwelche Bestmarken. „Das allein ist nicht meine Motivation“, betont sie. „Für mich steht immer das Erlebnis im Vordergrund.“ Auch wenn es heißt, dass man dafür manchmal über Leichen gehen muss.

Jan Philip Häfner

Leben - Menschen

MEHR AUS DIESEM RESORT



„Es ist die pure Freiheit“

Oma macht den besten Kuc

Das Leben vereinfachen, Besitz reduzieren und den bewohnten Ra ...

12.06.2020

[\(/node/19070#article\)](/node/19070#article)

Ein Café in Wien bringt verschiedene Generationen zusammen. We ...

12.06.2020

[\(/node/19069#article\)](/node/19069#article)



[AGB](#) | [Abo](#) | [Datenschutz](#) | [Disclaimer](#) | [Widerspruchsrecht](#) | [Impressum](#) | [Kontakt](#) |

[Mediadaten](#)

© FORUM - Das Wochenmagazin